©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Die Blätter in der historischen Porträtsammlung sind nunmehr von Hofrat Brosch fast zur Gänze bestimmt, ein großer Teil von ihnen ist auch schon auf Kartons aufgezogen. Unser Bestreben geht dahin, von jeder Persönlichkeit, die in irgend einer Form für die engere Heimat besonders tätig war, sei es in der Politik, sei es im Wirtschaftsleben oder in Literatur, Kunst und Forschung, ein Bildnis der Sammlung einzuverleiben. Es ergeht hiemit die Bitte an jeden Leser dieser Zeilen, uns bei dieser Aufsammlung zu unterstützen. Wie oft werden nach Todesfällen, besonders wenn keine näheren Verwandten da sind, Lichtbildnisse achtlos weggeworfen, die zur Ausfüllung von Lücken der Porträtsammlung sehr willkommen wären!

Unter den Spenden, die der Bibliothek zuteil wurden, sind an erster Stelle eine Reihe von Verlagswerken der leider liquidierenden „Gesellschaft für vervielfältigende Kunst der Gegenwart" in Wien zu nennen. Wie im Vorjahr, wurde wiederum eine Reihe von Bänden des Prachtkataloges der „Hallwylska-Samlingen" in Stockholm von der Witwe des Sammlers gespendet. Werke verschiedener Art überwiesen Frau Professor Paula Karigl, Schulrat Karl Kranzl und Karl Breiteneder. Von der oberösterreichischen Landesregistratur wurden die Reichs- und Landesgesetzblätter und die Verhandlungen und Protokolle des Landtages in zusammen 180 Bänden übernommen. Dadurch konnten die in der Bibliothek vorhandenen Reihen dieser Druckwerke wesentlich ergänzt werden. Werke naturwissenschaftlichen Inhalts spendeten Professor Dr. Anton König, Dr. Erwin Schauberger, Direktor Anton Topitz und das Amt der Landeshauptmannschaft. Leider mußte infolge der empfindlichen Budgetkürzungen der Bezug sämtlicher naturwissenschaftlicher Zeitschriften vorübergehend eingestellt werden.

2. Berichte über die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen.

Jahr 1932.

Die jungsteinzeitliche Sammlung wurde im Berichtsjahr durch eine Anzahl von Streufunden bereichert. Ein Lochbeil aus Granat-Hornfels, das J. Schablauer in Linz-Rosenthal beim Ausgraben eines Obstbaumes gefunden hatte, kam als Spende des Finders, ein Lochbeil aus Serpentin, gefunden von C. Beltrame auf einem Acker südwestlich von Hörsching, durch Vermittlung des Ingenieurs Georg Beurle an das Landesmuseum. Die Spende eines

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Lochbeilchens aus Kalksilikat, gefunden vom Bauerssohn K. Mair am Stögfeld bei Burbach, Gemeinde Prägarten, vermittelte Lehrer Lorenz Hirsch von Prägarten. Eine schon im Juni 1931 vom Wehrmann Ernst Gottinger zwischen Rannariedl und Ranna-Mühle gefundene schlanke Flachaxt aus Serpentin vom Typus des nordischen Kulturkreises spendete der Finder. Angekauft wurden ein breites Lochbeil aus Serpentin, gefunden von J. Schönberger am Wege zum Steinernen Brückl in Linz-St. Peter, und eine spitznackige Flachaxt aus demselben Material, gefunden auf dem Wochenendhaus-Grund der Gebrüder Katzinger in Kammerschlag in der Tiefe von 60 Zentimeter auf einem Granitblock.

Die frühbronzezeitliche Aunjetitzer Station in Waldegg (Ziegelwerke Linz-Waldegg, vormals Reisetbauer), von der bis jetzt drei Wohngruben bekannt geworden waren, lieferte durch Aufdeckung von drei neuen, die vom Landesmuseum in den Monaten Juni bis August durchgeführt wurde, wieder zahlreiche Keramikreste, von denen ein ansehnlicher Teil zu ganzen Gefäßen ergänzt und der Schausammlung einverleibt werden konnte. Die drei neuen Wohnstellen enthielten außerdem zahlreiche Haustierknochen (Rind, Ziege, Schwein), zwei Knochenartefakte, ein Webstuhlgewicht, Klopfsteine und Hüttenlehm.

Ende August wurde in der Schottergrube des Landwirtes Josef Brunner in Hinterholz bei Mauthausen, wo seit 1930 Hockergräber der frühen Bronzezeit aufgedeckt wurden, ein drittes Grab ausgeräumt, das jedoch keine Beigaben enthielt.

Im Oktober wurde eineinhalb Kilometer westlich von der Waldegger Fundstätte entfernt in der Sandgrube des Landwirtes Burger, vulgo Holzberger, in Berg ein neuer Siedlungsplatz der Aunjetitzer Kulturstufe festgestellt, von dem ein vollständiges schüsselförmiges Gefäß geborgen werden konnte.

Die Planierungsarbeiten für den Bau der Barbarakapelle, die vom oberösterreichischen Artilleristenbund am 9. April 1932 am Ostrande des Freinbergplateaus in Angriff genommen wurden, boten eine günstige Gelegenheit zur Untersuchung und Fixierung der Fundschichten und Datierung des großen Abschnittswalles. Es zeigte sich, daß der Wall selbst keine Kultur-Einschlüsse enthält. Er überschneidet als latènezeitlicher Schlackenwall die spätbronzezeitliche Schicht. In dieser wurden typische Bruchstücke spätbronzezeitlicher Keramik, ein menschliches Schädeldach, das Fragment eines massiven Bronze-Armringes mit Strichgravierung und Punktreihen, Haustierknochen und Klopfsteine vorgefunden.

Aus dem unteren Mühlviertel kam durch die Vermittlung des Oberlehrers Paul Löffler eine bronzene Lanzenspitze, die vor mehreren Jahren vom Straßenwärter Karl Kaar in Dopplholz bei

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Schwertberg beim Stockgraben zutage gefördert worden war, durch Kauf ans Landesmuseum. Durch das Entgegenkommen des Güterdirektors Franz Friedwagner konnte von dem im Jahre 1925 bei Helfenberg gefundenen Bronze-Griffzungenschwert eine Nachbildung angefertigt werden, so daß dieser wichtige Landesfund — wenn auch nur in einem Abguß — der Sammlung bronzezeitlicher Schwerter einverleibt werden konnte. Bei den Grabungen auf der Baustelle der Barbarakapelle am Freinberg wurden am Außenrand des Walles zehn Scherben spätlatènezeitlicher, graphithältiger Kammstrichkeramik ausgegraben, darunter das Rand- und Wandstück eines außergewöhnlich großen Gefäßes, ferner ein durchbrochenes Zierstück aus Bronze in Dreieckform. Latènezeitliche Spuren konnten erstmalig auch am linken Donauufer, und zwar am Gründberg auf dem Wochenendhaus-Grund des Fr. Halbich festgestellt werden. Der Fundplatz lieferte auch Bruchstücke frühgermanischer Topfware und eine Speerspitze, so daß die Wälle am Gründberg als kelto-germanische Landwehr angesprochen werden dürfen.

Bei Erdaushebungen für einen Neubau im Hofe des Hafnermeisters David Müller in Linz, Herrenstraße Nr. 20, konnte das Landesmuseum im Juli mehrere römische Fundstücke, und zwar Rand- und Bodenstücke von Sigillata-Geschirr, einen doppelhenkeligen Krug und eine Bronze-Pfeilspitze mit fassettierter Tülle bergen.

Im Dezember wurde der im Bauernanwesen „Mayr zu Gerling", Gemeinde Ansfelden, neu entdeckte Jupiter-Weihestein eines Tiberius Claudius dem Lapidarium des Landesmuseums einverleibt. Die guterhaltene Konglomerat-Ara bedeutet mit ihren interessanten Reliefdarstellungen auf den beiden Seitenflächen, deren eine den Donnerkeil des Jupiter und deren andere den keltischen Radgott darstellt, für Oberösterreich eine archäologische Seltenheit. Die (in Frankreich nicht seltene) Darstellung des keltischen Radgottes bezeugt eine in Oberösterreich fortlebende keltische Überlieferung. Tiberius Claudius hießen in der frühen Kaiserzeit infolge der Claudinischen Stadtrechtsverleihungen (Aguntum, Celeia, Juvavum, Teurnia, Virunum) viele Noriker. Der Weihestein stammt vielleicht aus dieser Zeit und gehört in diesem Falle zu den ältesten erhaltenen römischen Steindenkmälern in Oberösterreich. (Stroh, Oberösterreichs neuer Römerstein, Heimatland Nr. 33, 1933.)

Neben den fortlaufenden Inventarisierungsarbeiten wurde von Franz Stroh, der in den urgeschichtlichen und römischen Sammlungen tätig ist, eine durchgreifende Neuordnung derselben durchgeführt, indem die zeitliche Aufeinanderfolge der Kulturperioden auch räumlich stärker betont wurde als früher. An die paläolithische

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Sammlung schließen sich jetzt unmittelbar die jungsteinzeitlichen Landesfunde und die Pfahlbaufunde an; es folgen die bronzezeitlichen und hallstättischen Fundsammlungen. Das latènezeitliche Fundmaterial, das bisher nicht einheitlich zusammengefaßt war, wurde nunmehr in einem eigenen Wandkasten (X) gesammelt ausgelegt.

Die Schausammlungen wurden durch Auslegung inventarisierter Stücke mit gesicherten Fundorten, soweit es der äußerst beschränkte Platz zuläßt, vermehrt. Der Darstellung der einzelnen Kulturstufen wurden erläuternde Texttafeln beigegeben und die Beschreibung der Fundgegenstände weitgehend durchgeführt, so daß auch den berechtigten Wünschen der Volksbildner Rechnung getragen ist. Erwähnt sei noch die Anlegung einer chrono- und typologisch angeordneten Hufeisensammlung in einer eigenen Pultvitrine, wodurch ein bisher wenig beachtetes Gebiet in die Forschung einbezogen wurde.

Für die Münzensammlung, in der Bankdirektor Alfred Tisserand eine unermüdliche und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, wurde außer einer römischen Fundmünze (Kaiser Domitian) aus Gloggnitz und zwei griechischen Silbermünzen (Korinth), eine interessante silberne Renaissance-Spottmedaille auf Kaiser und Papst neu erworben. Die wichtigste Bereicherung aber ist der Ankauf einer 48 Nummern umfassenden geschlossenen Sammlung von österreichischen Medaillen auf Persönlichkeiten und Ereignisse des Weltkriegs (aus Linzer Privatbesitz), die schöne und charakteristische Arbeiten aller in Betracht kommenden österreichischen Medailleure enthält. Sie wurde mit verwandten Arbeiten reichsdeutscher Medailleure in einer eigenen Vitrine ausgelegt. Eine gründliche und übersichtliche Neuordnung und Bezettelung wurde der Sammlung der oberösterreichischen Siegeltypare zuteil. Im übrigen war die Tätigkeit des Referenten darauf gerichtet, die Rückstände aufzuarbeiten, die Eingänge an Münzen und Medaillen, welche bereits seit längerer Zeit nicht bearbeitet worden waren, zu sichten und in die Sammlungen einzuordnen. Mit der Neuinventarisierung des Gesamtbestandes wurde begonnen, sie wird längere Zeit in Anspruch nehmen und soll später als Grundlage zur Ausgabe eines Kataloges dienen. An Spenden kam der Münzsammlung eine Kollektion von 22 Münzen und 39 Medaillen (meist neuere Prägungen) von Franz Bohdanowicz, Amtsrat in Linz, sowie die auf den Burschenschaftsturm in Linz (1932) geprägte Bronzeplakette als Geschenk des Staatsanwaltes Dr. Ludwig Stronski zu.

Für die Waffensammlung konnte eine in Eisenschnitt verzierte Feuersteinpistole (um 1700), sowie eine ebensolche aber im Rokokostil dekorierte erworben werden; ferner eine mit

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Schnitzwerk und Gravierung reich ausgestattete Pistole mit Perkussionsschloß aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, sowie ein besonders schönes, mit Silber und Perlmutter figural eingelegtes Pulverhorn aus der Zeit um 1770.

Die Renaissance ist in der Skulpturensammlung des Museums bisher nur ganz spärlich vertreten. Mit umso größerer Genugtuung darf verzeichnet werden, daß es auf Anregung und im Einvernehmen mit dem Landesdenkmalamt gelang, aus dem Besitze des Pfarramtes Garsten die dort in Verwahrung befindlichen beiden Altaraufsätze aus der 1792 verkauften und abgebrochenen Pfarrkirche in Garsten, bedeutsame künstlerische Arbeiten aus der Zeit um 1620, samt den dazugehörigen Figuren, zwei lebensgroßen Statuen der hl. Barbara und Katharina, zu erwerben. Bei dem einen Stück handelt es sich um den unteren Teil des Hochaltaraufsatzes in der ehemaligen Pfarrkirche (Breite 580 cm, gegenwärtige Höhe 300 cm), bei dem anderen um die Umrahmung eines Seitenaltars (Breite 300 cm, Höhe 405 cm); das zugehörige Altarblatt fehlt. Sie gehören zu den ersten Altarbauten der beginnenden katholischen Gegenreformation in Oberösterreich. Der gesamte Kaufschilling kam der wohlgelungenen Restaurierung (Reinigung) des Inneren der Garstener Pfarrkirche zugute.

Die Sammlung von Kleinplastiken wurde durch ein Birnholzrelief aus dem 17. Jahrhundert mit der Darstellung des Ringkampfes Simsons mit dem Löwen bereichert.

Aus der auch von Pillwein „Beschreibung von Linz", S. 328, erwähnten Alt-Linzer Gemäldesammlung des k. k. Salzamtverwalters Josef Valentin Josch stammt nach verläßlicher Familientradition der letzten Besitzerin, Landeskassendirektors-Witwe Marie Klein in Linz, die stimmungsvolle, von bäuerlichen Schlittschuhläufern belebte winterliche Flußlandschaft von Klas Molenaer (Haarlem, gest. 1676), dem bekannten niederländischen Landschafts- und Genremaler. Das Gemälde bildet eine wertvolle Bereicherung der stattlichen Kollektion von Werken der niederländischen Kabinettmaler des 17. Jahrhunderts, welche die Sammlung Ludolf enthält, und füllt eine empfindliche Lücke in der Landesgalerie aus. Von weiteren Ankäufen für die Bildersammlung sei ein dem Alt-Linzer Nazarener Josef Sutter nahestehendes, durch die Strenge seiner Zeichnung merkwürdiges Brustbild (in Öl) einer Alt-Linzer Bürgersfrau in der Tracht von 1840 sowie ein charakteristisches Tierstück von Wilhelm Höhnel („Abendstimmung bei Gerling") erwähnt.

Daß die Gebefreudigkeit privater Kreise auch in den heutigen schweren Zeiten nicht erloschen ist, beweist die der Bildersammlung aus Wien zugekommene Spende von Ölbildern des hervor-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ragenden Alt-Linzer Porträt- und Genremalers Johann Bapt. Reiter, die dem Steuer-Oberverwalter William Mackensen und seiner Frau Berta, einer geborenen Reiter, zu verdanken ist. Die Spender hatten mit Genugtuung vermerkt, wie dieser früher unbeachtete Künstler in jüngster Zeit in unserer Landesgalerie zu Ehren gekommen ist und darüber den Entschluß gefaßt, ihren Familienbesitz an signierten Werken von seiner Hand der Galerie zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich vor allem um die meisterhaften, sowohl kostümlich interessanten, als durch feine psychologische Charakterisierung hervorragenden Bildnisse der Eltern des Künstlers aus der Mitte der Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts. Ferner ein reizendes Kinderbildnis seiner Nichte, ganz von vorn in hellblauem Kleid (um 1850), dann ein en miniature auf Elfenbein gemaltes Brustbild des zwölfjährigen Bruders Franz (1839) und endlich ein mit Bleistift gezeichnetes, eigentümlich vergeistigtes Selbstporträt des 76jährigen Malers. Außerdem enthielt die Spende, für die auch an dieser Stelle der wärmste Dank der Direktion ausgesprochen sei, vier Gouachen (Fruchtzweige) von dem Alt-Linzer Blumen- und Fruchtmaler Leopold Zinnögger aus den Jahren 1835, 1851 und 1852.

Die durch die letztgenannten Spenden bereicherte Sammlung von Gouachen, Aquarellen und Handzeichnungen des Landesmuseums wurde im Berichtsjahr auch durch Ankäufe, die meist oberösterreichische Künstler der Gegenwart betrafen, vermehrt. Ein in Gouache und Tuschfeder hergestelltes Quodlibet aus dem Jahre 1770 stammt von dem Baumgartenberger Stiftsgeistlichen Josephus Lebitsch, das Aquarell-Miniaturporträt einer jungen, in einem Armlehnstuhl sitzenden Dame aus dem Jahr 1848 von dem Alt-Wiener Aquarellmaler Franz Pitner, ein reizendes Stammbuchblatt („Ruhende Rehe", Bleistift, 1850) von dem großen Alt-Wiener Tiermaler Friedrich Gauermann. Aus der dem Vöcklabrucker Kriegerdenkmal gewidmeten Ausstellung des Museums wurde eine charakteristische Studie zu diesem Fresko von R. Steinbüchler erworben, aus Ausstellungen des Oberösterreichischen Kunstvereins ein schöner, in Bister gezeichneter weiblicher Akt von Franz Xaver Weidinger und vier Kreidezeichnungen mit Motiven aus Venedig und Lambach von Leo Adler. Aus der so überaus erfolgreichen Ausstellung des Kunstvereins „Eine Malerreise nach dem Süden" (Herbst 1932) wurde je ein Blatt von Franz Glaubacker („Auf Lacroma", Aquarell) und Leo Adler („Auf dem Segelboot", Aquarell) angekauft. Aus dem künstlerischen Nachlaß des in diesem Jahre auf Schloß Wanghausen verstorbenen, hochbetagten und verdienten Mitgliedes der Innviertler Künstlergilde Prof. Walter Ziegler konnte eine große, prachtvolle Bleistiftzeichnung aus dem Jahre 1885 („Betender Bauer") der Sammlung einverleibt werden. Der Linzer (seit Jahren

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

in Deutschland arbeitende) Künstler Herbert Bayer spendete der Sammlung eine signierte Tuschfederzeichnung mit der Ansicht von Taormina.

Die überaus reichhaltige Sammlung alter oberösterreichischer Ortsansichten, die das Museum besitzt, wurde u. a. auch um einige Blätter von besonderem künstlerischen Wert bereichert. Hier steht an erster Stelle das entzückende, um 1825 entstandene Aquarell „Mauthausen mit dem Pragstein" von Georg Döbler (Prag-Dresden), dann die beiden stimmungsvollen, lavierten Bleistiftzeichnungen von dem Vöcklabrucker Alois Blumauer „Die Kirche von Thalheim bei Vöcklabruck" und „Das Schloß Ort bei Gmunden", aus dem Anfang der Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts. Unter den Arbeiten von lebenden Künstlern sind hier die Aquarelle und Bleistiftzeichnungen von R. Pichler (Wien), das Aquarell Grein an der Donau von Franz Glaubacker und die ein interessantes Interieur festhaltende Farbstiftzeichnung „Die alte Linzer Vergolderwerkstätte Klammbauer" von Karl Hayd anzuführen.

Die Sammlung druckgraphische Porträts berühmter Oberösterreicher konnte durch Ankäufe aus deutschen Antiquariaten um zwei besonders bedeutsame Stücke vermehrt werden, die zugleich landeskundlich wichtig und andererseits so selten sind, daß sie bisher unserer Sammlung fehlten. Es handelt sich um ein zeitgenössisches Porträt des Wolfgang Jörger von Tollet, eine seltene Radierung des bekannten Augsburger Stechers Hieronymus Hopfer (B 63), und um das nach einer Zeichnung von Johannes Deverret von Lucas Kilian gestochene Porträt des Linzer Humanisten und Geschichtsschreibers Hieronymus Megiser.

Auch die Gläsersammlung des Museums konnte um ein landeskundlich wie künstlerisch gleich bedeutsames Hauptstück bereichert werden. Aus der Sammlung Sachsperger wurde der prachtvolle Barockpokal des Johann Georg Grafen von Hoheneck, in Kugelschliff und Gravierung reich verziert, erworben. Er trägt das Wappen des Geschlechtes und den Spruch: „Was Hoheneggisch ist soll sein das (lies: des) Glücks vergwist" (lies: vergewissert).

Bei der Abtragung des alten Hafnerhauses Nr. 41 in Mauthausen im Oktober 1931 (die Hafnergerechtigkeit dieses Hauses an der ehemaligen „Hafnerstraße" war 1830 gelöscht worden), fand sich eine Reihe eingemauert gewesener und auffallend gut erhaltener Originalmodel (und Kachelreste) des 17. Jahrhunderts vor, deren ältester die Jahreszahl 1605 aufwies. Sie sind von hohem künstlerischen Rang und bezeugen die vornehme Qualität der Hafnerproduktion des ausgehenden 16. und des beginnenden 17. Jahrhunderts in Mauthausen, das ein oberösterreichisches Hafnerzentrum war; Walcher „Bunte Hafnerkeramik der Renaissance", S. 28 ff.,

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

führt 11 Hafnermeister aus diesen Jahrzehnten in Mauthausen an. Die Initialen M. B., die sich auf einem der Kachel mit der Jahreszahl 1641 vorfinden, stimmen übrigens mit keinem der von Walcher angeführten Meisternamen überein. Der Dachfirst dieses alten Hafnerhauses trug ein Wahrzeichen der Hafnerzunft, einen mächtigen, fast einen Meter hohen gelbglasierten Spitzkegel, der ungefähr in der Mitte durch eine Plattkugel unterbrochen ist. Um die Bergung dieser Fundstücke machte sich Leopold Ruppert verdient; sie wurden für die keramische Sammlung des Landesmuseums erworben. Sonst wuchsen dieser eine originelle Alt-Gmundener Sparbüchse (ein Unikum) der frühen Biedermeierzeit mit derbem Spruch und derber Darstellung, ein braunschweigischer Fayencekrug aus dem Jahre 1722, manganviolett gespritzt und mit ausgesparter Barockkartusche (eine Dekoration, die später von unseren Alt-Gmundener Leberkrügen nachgeahmt wurde), ein sächsischer Steinzeug-Krug aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit figural gravierter Wandung, eine mit stilisierten Tulpenzweigen bemalte runde Habaner-Majolikaflasche des 17. Jahrhunderts und ein niederösterreichisch-slovakischer, mit der Darstellung eines tanzenden Bauernpaares bemalter birnförmiger Henkelkrug (mit der Marke J. W.) zu. Sämtliche Stücke stammen aus alt-oberösterreichischem Familienbesitz und sind daher für das alte Kulturbild des Landes ebenso wichtig, wie die heimische Produktion. Auch die jüngste heimische keramische Produktion, die der Familie Schleiß in Gmunden, gelangte mit interessanten und richtunggebenden neuen Arbeiten zur Vertretung.

Die Sammlung kunstgewerblicher Metallarbeiten erfuhr durch die Erwerbung eines interessanten perforierten, getriebenen und gravierten Wärmegefäßes des 17. Jahrhunderts aus Bronze aus der Sammlung des Obersten Hugo Jeglinger, ferner durch den Ankauf eines braunen Ganzlederbandes mit silbergetriebener Schließe im Rocaillestil, 1763 (für die neuangelegte Schausammlung von künstlerisch gearbeiteten Bucheinbänden) und eines stattlichen Brauerkrugs (Holzdaubenkrug mit reichem, durchbrochenem Zinnbeschlag von besonders schöner Patina) aus dem 17. Jahrhundert namhafte Bereicherung.

Aus der Pfarrkirche St. Florian am Inn stammen drei prächtige und schön erhaltene Prozessionsstangen der Müllerzunft aus dem Jahr 1760, die auf Anregung des Landesdenkmalamtes angekauft wurden. Alle drei tragen figuralen Schmuck, zweimal je eine knieende Engelfigur und einmal die Gruppe der hl. Maria mit dem Kinde und einen heiligen Bischof, die Rücken an Rücken nebeneinander stehen. Um 1750 dürfte der große kugelförmige Zunftkrug eines Zimmermanns entstanden sein, der in der Weise der mährisch-ungari-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

schen Habanerware überaus reich bemalt, jedenfalls ein Importstück darstellt (Ankauf).

Dieses Stück leitet (wie so manches andere in den kunstgewerblichen Sammlungen) zu den Gegenständen der Volkskunde über, denen auch heuer eine besondere Pflege zuteil wurde.

Unter den neuerworbenen bäuerlichen Trachtenstücken erwähnen wir einen besonders gut erhaltenen Bauernjanker aus Handenberg bei Braunau, frühe Biedermeierzeit, und einen großen Schneehut aus schwerem moosgrünen Filz, wie sie im Salzkammergut über dem normalen Hut als Schneeschutz getragen wurden.

Die Sammlung schmiedeeiserner Türklopfer wurde durch eine interessante Serie ländlicher Stücke mit ganz primitiv stilisierten Tiergestalten aus dem 17. und 18. Jahrhundert vermehrt, desgleichen die Sammlung des „kleinen Andachtsbildes" um eine Reihe von Pergamentminiaturen, deren eine auf der Rückseite mit „Linz 1785" bezeichnet ist, Pergamentschnitten, handkolorierten Augsburger Punktierstichen, Schabstichen usw. Einen sogenannten Himmelsbrief spendete Ferdinand Harschetzki in Linz; ein rundliches Stück Quarz, das als im 18. Jahrhundert vom Himmel gefallen seither in der Familie Kagerer in Gmunden als Amulett gegen hitzige Krankheiten in einem Leinwandsäckchen eingebunden um den Hals getragen wurde. Ein merkwürdiges Devotionale vom Sonntagberg stellt sich als holzgeschnitztes, in Kerbschnitt primitiv verziertes Ei mit einer ovalen Türöffnung vor, hinter der eine Darstellung des Wallfahrtsbildes in Form eines Miniaturtonreliefs angebracht ist.

Neu durchgearbeitet und neu aufgestellt wurden die Metallsammlungen im Ludolfsaal, sowie die Sammlung der Uhren und wissenschaftlichen Instrumente im kunstgewerblichen Saal. Durch die Ausscheidung der Glocken, Bronzeleuchter, Bronzemörser und der Arbeiten der Nürnberger Beckenschläger der Renaissance und deren Aufstellung in einem neuen Wandkasten, für den durch eine Umstellung Platz geschaffen wurde, konnte die Sammlung der Uhren, der Beleuchtungskörper, der Waagen und astronomischen Instrumente breiter und systematischer entwickelt werden. Eine ausgiebige Bezettelung kommt dem Beschauer zu Hilfe, die auch in anderen Sammlungsabteilungen (Diözesanmuseum, kirchliche Bildwerke, Gläsersammlung usw.) weiter ausgestaltet wurde.

Jahr 1933.

Im Jubiläumsjahr gab die Direktion einen neuen „Führer durch die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums" (Linz, Preßverein, 76 S.) heraus, der,

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

wie die starke Nachfrage vom ersten Tag an zeigte, einem wirklichen Bedürfnis entgegengekommen war. Trotzdem die durch die öffentlichen Sparmaßnahmen ohnedies stark beschnittenen Mittel für den Betrieb der Sammlungen durch die Kosten der großen Jubiläumsausstellung (Transport- und Versicherungsspesen, Plakatierung und Druck des Katalogs) sowie durch die Kosten des Drucks des neuen „Führers" stark in Anspruch genommen wurden, war es doch möglich, eine Reihe von wichtigen Ankäufen für die Sammlungen durchzuführen; die Spenden flossen leider gerade im Jubiläumsjahr sehr spärlich.

In der prähistorischen Abteilung waren die Eingänge im Jahre 1933 geringer als in den vorhergegangenen Jahren. Der Rückgang an Funden ist ersichtlich auf den Rückgang an Tiefkulturen und Erdbewegungen im Lande infolge der wirtschaftlichen Not zurückzuführen. Die jungsteinzeitliche Sammlung erfuhr durch Schenkungen, Erwerbungen und leihweise Überlassungen alter und neuer Einzelfunde immerhin eine namhafte Bereicherung. Hofrat Karl Danzer, Linz, spendete ein außergewöhnlich großes Lochbeil aus Serpentin, das sich über dreißig Jahre in seinem Besitze befand. Es stammt aus Untermühl am linken Donauufer, wo es um 1900 von Arbeitern am Strand der Donau gefunden worden ist. Einen zweiten Mühlviertler Steinzeitfund spendete Gastwirt Anton Hengstschläger auf der Kunödt. Es handelt sich um ein langes Flachbeil aus Hornfels, das der Genannte beim Wassergraben-Räumen auf einer moorigen Wiese südlich von seinem Hause ausgegraben hatte. Das Beil ist von einer weißlichen Verwitterungsschicht bedeckt, die durch das lange Lagern im Moorboden entstanden ist. Die Form des Beiles entspricht den bekannten Formen des nordischen Kulturkreises. Die Lage des Fundortes (über 900 m) ist siedlungsgeographisch bemerkenswert. Aus dem Landesteil südlich der Donau kamen im Jahr 1933 drei neolithische Streufunde als Leihgaben ins Landesmuseum: von der Volksschule Lochen ein Lochbeil aus Gabbro (seltenes Material); das Stück wurde 1933 in Scherschham beim Ausheben eines Wasserbehälters zutage gefördert; von der Volksschule Waldneukirchen ein schweres Lochbeil aus Hornblendefels, oberflächlich verwittert, Geschiebeform z. T. erhalten; von der Volksschule Lambach die bei Theuer „Urgeschichte Oberösterreichs", S. 30, Nr. 67, angeführte Hammeraxt aus Amphibolit, die im Jahr 1903 in Winkling beim Kellergraben gefunden wurde. Die Schulen erhielten dafür Ersatzabgüsse.

In der Schottergrube des Landwirtes J. Brunner in Hinterholz bei Mauthausen wurde im Spätherbst 1933 das vierte Skelettgrab dieses frühbronzezeitlichen Bestattungsplatzes aufgedeckt. Als Beigabe bei dem fast völlig vergangenen Skelett fand sich eine Bronze-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

nadel mit schräg durchbohrtem Kugelkopf vor, die von Brunner dem Landesmuseum gespendet wurde.

Die wichtigsten Fundplätze der frühen Hügelgräberzeit in Oberösterreich bilden die Gräberfelder von Gmunden und Wimsbach. Von beiden Fundplätzen kamen im Jahre 1933 Nachzügler an Funden ins Landesmuseum. Dr. J. Schadler fand zu Ostern in der Schottergrube Aubauer bei Gmunden eine Bronzenadel mit konischem Kopf und verdicktem, durchlochtem Hals, die höchstwahrscheinlich aus einem zerstörten Grab stammt. Bei der Uferverbauung an der Alm bei Wimsbach wurde in der Schotterterrasse eine Bronze-Absatzaxt mit altabgebrochenem Bahnende zutage gefördert, die Oberbaurat Ing. K. Stephan dem Museum zukommen ließ. Einer jüngeren Periode, der Bronzezeitstufe D, gehört das schöne Bronze-Vollgriffschwert an, das ebenfalls bei Wimsbach gefunden wurde und durch denselben Spender zufloß.

Im Frühjahr 1933 machte Lehrer J. Prohaska, Hörsching, unseren wissenschaftlichen Mitarbeiter für Urgeschichte aufmerksam, daß der Landwirt F. Augl in Rutzing ein Steinartefakt besitze, das vor längerer Zeit in der Nähe des Ortes ausgeackert worden sei. Es handelte sich um einen typischen, hochgewölbten Schuhleistenkeil der bandkeramischen Kultur, den das Museum erwarb.

Im Herbst gelang es, im Ennstal einen jungsteinzeitlichen Siedlungsplatz festzustellen. Arbeiter der Bauunternehmung Ing. Preisinger hatten am Rande der Schottergrube des Landwirtes B. Buchner am Sonnbichl in Mühlbach eine außergewöhnlich große Lochaxt gefunden, die sich gegenwärtig im Besitze Preisingers befindet. Der in Mühlbach wohnhafte Mittelschüler D. Mitterkalkgruber fand ebendort eine Serpentinflachaxt und den Condylus eines kapitalen Rothirsches. Die vom Landesmuseum im Spätherbst durchgeführte Grabung am Sonnbichl förderte reiches neolithisches Siedlungsmaterial zutage: Bruchstücke grober Hauskeramik, Rohformen von Flachäxten, Klopfsteine aus Amphibolit und Serpentin, Absplisse, ein Knochenartefakt und zahlreiche Knochen vom Rind und Wild. Der Sonnbichl liegt an der Straße Steyr —Ternberg an der Einmündung des Mühlbaches in die Enns.

Die erwähnten Funde waren Anlaß, den ganzen Mühlbachgraben zu durchsuchen, wobei auf der sogenannten „Rebensteinermauer" eine Höhle entdeckt wurde, in deren Boden Keramikreste und Tierknochen festgestellt werden konnten. Die im Oktober vom Landesmuseum durchgeführte Ausräumung dieser Höhle zeigte, daß es sich um einen neolithischen Siedlungsplatz (Felsensiedlung) handelt. Neben zahlreichen zerschlagenen Knochen vom Rind, Schwein und Wild konnten u. a. geborgen werden: eine Serpentin-Flachaxt, ein kugelförmiger Klopfstein aus Granatamphibolit, Silex- und Ser-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

pentin-Absplisse, drei Knochenspatel und interessante Gefäßreste, darunter ein Halsbruchstück mit Tiefstichverzierung und ein mit Spiralen verziertes Gefäß mit hochsitzendem Bauchknick. Die Funde von Sonnbichl und von der Rebensteinermauer beweisen, daß neben der bekannten Siedlung an der Langensteinerwand im Ennstal auch noch andere spätneolithische Siedlungsplätze vorhanden waren; alle diese Funde gelangten ins Museum.

Über den schweren Verlust, den die Münzen- und Medaillensammlung durch den Einbruchsdiebstahl im August d. J. erlitten hat, ist oben berichtet worden. Unter den Neuerwerbungen sind hervorzuheben: eine Bronzeplakette mit dem wohlgetroffenen Brustbild des akademischen Malers und verdienten Innviertler Heimatforschers Hugo von Preen, 1932, von Rosl Lechner, ein Erstlingswerk der Künstlerin (Spende des Dargestellten), eine Silbermedaille auf Wolfgang Garzarolli von Thurnlack, Leutnant im 14. Infanterieregiment, gefallen im Weltkrieg (gespendet von seinem Bruder Dr. Karl von Garzarolli), ein Siegeltypar des Freiherrn Baselli von Süßenberg (gespendet von Hofrat Dr. Brosch), 32 Ausstellungsmedaillen, Ehrenpreise und Dienstbotenprämien (gespendet von der Registratur der oberösterreichischen Landesregierung) und eine silberne Raitpfennig-Klippe Leopolds I.

In die Waffensammlung gelangten als Spenden ein deutsches Schwert aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (aufgefunden bei den Baggerarbeiten oberhalb der alten Brücke in der Donau) und ein Hirschfänger mit Rokokoverzierungen in Eisenschnitt (aufgefunden in einem Erdstall in Zeißendorf im Mühlkreis). Angekauft wurde aus dem Nachlaß des gräflich Pachta'schen Försters Johann Stammler ein reich ausgestatteter und mit der Darstellung von Jagdszenen in Eisenätzung dekorierter Hirschfänger aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Der Skulpturensammlung überwies Kommerzialrat Hans Drouot auf Ersuchen der Direktion ein kostbares Birnholzrelief des aus Stifters Schriften bekannten Alt-Linzer Bildschnitzers Johann Rint, das als Leihgabe in der Vitrine der Kleinplastiken seit 1919 ausgestellt gewesen war, als Jubiläumsgabe. Es stellt in miniaturartig durchgeführter Schnitzarbeit den Kommandanten der Linzer Nationalgarde und späteren Bürgermeister der Landeshauptstadt Viktor von Drouot zu Pferde dar und stammt aus dem Revolutionsjahr 1848.

Gleichfalls als Jubiläumsgabe überreichte Oberinspektor Josef Sames ein großes Ölgemälde von Oskar Zeckendorf, das ein interessantes (heute z. T. schon historisch gewordenes) Motiv aus der Linzer Altstadt festhält. Bedeutend war der Zuwachs an Aquarellen,

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Gouachen und Handzeichnungen heimischer Maler. Hier sind an erster Stelle zwei Gouachen (auf Pergament) von dem merkwürdigen Alt-Linzer „Briefmaler" Wolfgang Josef Kadorizi zu nennen, die um 1700 entstanden und signiert, einen bäuerlichen Linzer Marktgeher und eine ebensolche Marktgeherin in der Art der Niederländer des 17. Jahrhunderts darstellen und vor allem auch ein hohes kostümgeschichtliches Interesse besitzen (Ankauf aus Linzer Privatbesitz). Ferner war es möglich, eine der sehr seltenen Handzeichnungen von dem allzufrüh verstorbenen Innviertler Maler Louis Hofbauer (drei Studien eines schlafenden Kindes) zu erwerben. Aus der erfolgreichen Ausstellung des oberösterreichischen Kunstvereines „Kennst du das Land?" wurde ein Aquarell „Das Theater bei Taormina" von Franz Glaubacker und eine große Bleistiftzeichnung „Tempel bei Agrigent" von Leo Adler, aus der Weihnachtsausstellung des „März" ein Aquarell „Im Park" von Rudolf Schüller angekauft. Eine Serie neuerworbener Originalradierungen von Hugo von Preen mit den Darstellungen von Braunauer Motiven besitzt nicht nur künstlerischen, sondern auch topographischen Wert.

Nicht unwesentlich wurden die kunstgewerblichen Sammlungen bereichert, und zwar durchweg durch Ankäufe. An der Spitze stehen zwei prächtige, in Silberfäden und farbiger Seide gestickte Bildstreifen von einer spätgotischen Kasel aus der Kirche von Oberrohr. Sie stellen unter je einem Spitzbogen die Apostel Petrus und Paulus und den hl. Stephanus dar. Gerade recht zur Prinz Eugen-Ausstellung kam ein blaugewebtes Tischtuch aus Leinen mit figuralen Darstellungen, die den großen Feldherrn verherrlichen (um 1700, aus einem Bauernhaus in der Nähe von Freistadt). Die Gläsersammlung wurde um ein schönes zylindrisches Glückwunschglas des Empire mit reichem Schliff und Schnitt und anmutigen figuralen Darstellungen, die Metallsammlung um einen barocken Bierhumpen aus vergoldetem Kupfer, datiert 1713, wohl das Meisterstück eines Kupferschmiedgesellen, sowie um eine interessante Schmuckschatulle aus Maria Zeller Eisenguß mit figuralen Reliefdarstellungen an den Deckeln (Biedermeier) bereichert.

Spielen schon die letztgenannten Erwerbungen mehr oder weniger ins Gebiet der Volkskunde hinüber, so gilt dies noch mehr von den zahlreichen Alt-Gmundener Majoliken, die im Zusammenhang mit der großen Ausstellung des Jahres für das Museum gesichert werden konnten. Eine sechskantige, grün geflammte Flasche mit Zinnschraubenverschluß und eingeschnittenen rechteckigen Füllungen stammt aus der barocken Frühzeit dieser Industrie. Die in den vier Scharffeuerfarben gemalte Schüssel mit der Darstellung eines das Jagdhorn blasenden Jägers in Rokoko-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

kostüm (aus der Linzer Sammlung Sachsperger) und eine ebenso bemalte Schüssel mit der allegorischen Darstellung eines geflügelten Herzens mit Kreuz und Schloß und einem umgelegten Spruchband („Meiden, Schweigen, Leiden") und der Unterschrift:

„Diese drey edle Wort
truk fest in deinen Herzen ein,
so kanst du aller Ort
in Lieb und Frieden seyn,"

gehören der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Um 1790 ist die Devotionalschüssel mit der Darstellung der hl. Dreifaltigkeit vom Sonntagberg, 1818 der in Grün, Blau, Manganviolett und Gelb mit der Darstellung eines zu Felde fahrenden Bauern bemalte, birnförmige Henkelkrug entstanden.

Von sonstigen Neuerwerbungen volkskundlicher Art verdient ein reich geschnitzter, bemalter und vergoldeter Gasselschlitten aus Obernberg am Inn, ein barocker Bauerntisch mit volutenförmigen Pfosten und ein origineller Armlehnstuhl mit Ohrlöffeln, 1751 datiert, beide gleichfalls aus dem Innviertel stammend, hervorgehoben zu werden. Aus derselben reichen Gegend des Landes kam ein besonders schönes schwarzseidenes, mit Goldflinserln, Goldfäden und farbigen Glasperlen in Empiremustern reich gesticktes Schultertuch in die Trachtensammlung. Dem Mühlviertel dagegen gehört die große Hinterglasmalerei aus der Zeit der Frühromantik an, die die Versöhnung der hl. Genofeva mit ihrem Gatten darstellt. Dieser erscheint vor ihrer Höhle in Begleitung zweier Ritter, die der bäuerliche Maler wie Postillons kostümiert hat.

Jahr 1934.

Im Gegensatz zum vorhergehenden Jahr konnte 1934 eine Steigerung der Eingänge in der vorgeschichtlichen Abteilung verzeichnet werden. Die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung brachte in allen Teilen des Landes einen lebhaften Betrieb auf verschiedenen Gebieten mit sich, der sich auch in der Fundstatistik günstig auswirkte. Vor allem haben die großen Regulierungsbauten und Meliorationen der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich sowohl nördlich als auch südlich der Donau interessante Bodendenkmäler ans Licht gebracht. Der rege Fundeingang ist z. T. auch dem klimatisch außerordentlich günstigen Jahr zuzuschreiben, das bereits im Frühjahr mit einer warmen Trockenperiode einsetzte und besonders am Attersee die Pfahlbauforschung begünstigte.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Die Firma Hofmann, Linz, spendete neolithische Funde aus dem Steinbruch am Humsenbauernkogel bei Obermicheldorf (doppelkonischer Keulenknauf und Lochaxtfragment). Von Ing. H. Müller erhielt das Museum ein Lochbeilbruchstück (sekundär als Klopfstein benützt), das der Spender auf einem Zuckerrübenfelde in Haid bei Berg a. d. Krems fand. Ein alter, bisher unbekannter Fund gelangte schenkungsweise durch Archivdirektor i. R. Dr. M. Doblinger, Graz, ans Landesmuseum. Es handelt sich um ein vorzüglich poliertes Lochbeil aus hellem Serpentin, das um 1896 in der Umgebung von Leonding aufgefunden wurde und sich seither im Besitze des Genannten befand. Verhältnismäßig rege war der Fundeingang aus dem Mühlviertel, dessen urzeitliche Besiedlungsverhältnisse nunmehr immer deutlicher hervortreten. Prof. Rammer, Wien, überbrachte einen polierten Schneidenteil, den er auf einem Felde in Anzendorf bei Ried i. d. Riedmark aufgelesen hatte. Neolithische Siedlungsplätze konnten in Marbach und in Schörgendorf festgestellt werden: vom Hochfeld in Marbach kam durch Joh. Engelhart, Ried, ein schönes Lochbeil und ein Bohrzapfen (Ankauf), durch den Grundbesitzer Pissenberger selbst ein Klopfstein (Spende) ins Landesmuseum; der Verkauf von acht Bohrzapfen, die sich noch in seinem Besitze befinden, ist in Aussicht gestellt; die genannten Funde stammen alle von einem Felde Pissenbergers, vulgo „Rumbler", und deuten fraglos auf eine Siedlung hin. Ein zweiter neolithischer Siedlungsplatz scheint sich bei Schörgendorf, etwa 2 km südlich von der bekannten Siedlung Edtsdorf (Dornerbauer) befunden zu haben; Tierarzt M. Premstaller spendete drei Klopfsteine, die im Frühling auf einem Zuckerrübenfeld des „Schöberl" ausgeackert worden waren. Ein neues Fundgebiet konnte durch die eingangs erwähnten Regulierungsbauten der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich im unteren Mühlviertel erschlossen werden. Bei der Regulierung des Ponegger Baches nächst Ponegg wurde zuerst eine vollständige, graphitierte Zylinderhalsurne der älteren Hügelgräberbronzezeit zutage gefördert und dem Landesmuseum übergeben. Im Herbst stieß man neunzig Schritte westlich von der ersten Fundstelle auf große Scherbennester. Der wissenschaftliche Mitarbeiter für Urgeschichte konnte hier zwei Brandgräber der Urnenfelderkultur feststellen und wertvolles keramisches Material bergen, das eine erfreuliche Bereicherung des bisher in Oberösterreich spärlich vertretenen Fundstoffes dieser Kulturperiode bildet. Die Direktion des Landesmuseums fühlt sich verpflichtet, dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer Peter Mandorfer, Baudirektor Ing. G. Giebl und den Oberbauräten Ing. A. Trappel und Ing. Fr. Berwid auch an dieser Stelle den besten Dank für die rasche Verständigung auszusprechen. Aus dem mitt-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

leren Mühlviertel kam gleich zu Beginn des Jahres ein schöner Fund ins Landesmuseum. Es handelt sich um eine vorzüglich erhaltene frühhallstättische Tüllenaxt aus Bronze, die im Herbst 1933 auf dem Grunde des „Stöckl" nördlich von St. Gotthard ausgegraben wurde (Spende Oberlehrer F. Günther). Es ist die erste Tüllenaxt des Mühlviertels. (Stroh, „Ein Bronzebeil aus St. Gotthard", Welt u. Heimat, 1934, Nr. 20.)

Die Reihe urgeschichtlicher Bronzeäxte erhielt auch durch einen Linzer Fund einen Zuwachs. Die Direktion kaufte von J. Buchinger, Heilham, eine große Absatzaxt, die im Vorjahr im Strombett der Donau oberhalb der alten Donaubrücke ausgebaggert worden war. Von der Stadtrandsiedlung am Gründberg wurden auch im Jahre 1934 wieder Bruchstücke spätlatènezeitlicher Keramik eingeliefert. Durch eigene Grabung konnte am „Reiterfeld" in Untergaumberg eine Anzahl großer Urnen geborgen werden, die wohl der mittleren Bronzezeit angehören. Eine genaue Datierung wird erst nach Restaurierung der Gefäße möglich sein. Da in der betreffenden Schicht auch Knochen vom Rind und Schwein lagen, handelt es sich wahrscheinlich um eine Siedlungsstelle.

Oberbaurat Ing. Trappel ist es auch zu verdanken, daß ein gut erhaltenes Lochbeil, das in der Aschach-Niederung bei Imperndorf gefunden wurde, von der Direktion angekauft werden konnte. Die im Vorjahr mit gutem Erfolg durchgeführte Durchforschung neuentdeckter neolithischer Stationen im Ennstal wurde in diesem Jahr fortgesetzt und brachte neues, interessantes Fundmaterial ein. Am Sonnbichl (Schottergrube B. Buchner) konnten fünf Serpentin-Flachbeile, mehrere Halbfabrikate, z. T. mit Sägeschnitt, Klopfsteine, Silices und zahlreiche Topfscherben geborgen werden. Von der Rebensteinermauer wurden durch D. Mitterkalkgruber eingeliefert: ein Flachbeilfragment, Klopf- und Reibsteine, Feuerstein- und Serpentinabsplisse, Keramik und Tierknochen. Eine Nachlese an dem bekannten spätneolithischen Fundplatz an der Langensteinerwand bewies, daß dieser noch lange nicht erschöpft ist. Es konnte wieder ansehnliches Scherbenmaterial, vier Knochenartefakte, sieben durchbohrte Wildtierzähne, Absplisse und Tierknochen aufgesammelt werden. Daß auch so manche andere Dolomithöhle in diesem Gebiet vom jungsteinzeitlichen Menschen als Wohnplatz benützt worden ist, beweist der Fund einer Serpentinlochaxt in einer Höhle oberhalb des Bauernhauses „Neidl" im Mühlbachgraben (Ankauf von D. Mitterkalkgruber).

Im Frühjahr bot der Fischer A. Wendl aus Seewalchen dem Landesmuseum einen größeren Bestand von Pfahlbaufunden zum Kauf an, den die Direktion sofort erwarb, um zu verhindern, daß diese neuen Funde im Privatbesitz verschwinden, und um eine

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Vermehrung der Sammlung von heimischen Pfahlbaufunden, die bisher ohnedies sehr kärglich vertreten waren, zu erreichen. Die ansehnliche Neuerwerbung setzt sich aus 2 Hammeraxt-Fragmenten, 1 Keulenknauf, 3 fassettierten Lochbeilen, 33 Flachbeilen, 1 Kalksteinperle und mehreren Silexabsplissen zusammen. Die Funde stammen aus den Pfahlbaustationen Attersee, Mistling, Puschacher-Steinwandeck, Seewalchen und Weyregg. Vom Bootbauer F. Muthwil, Aufham, erwarb die Direktion einen typischen Pfahlbautopf mit tiefsitzendem Bauchknick und senkrecht durchlochten Schnurösen, ein verziertes Henkeltöpfchen und einen gelochten Kalksteinknauf (Fundort Aufham). Die oberösterreichischen Pfahlbaufunde erhielten in einem eigenen neuen Glaskasten, der zwischen die stein- und bronzezeitliche Sammlung eingeschaltet wurde, eine geschlossene Aufstellung und bieten jetzt dem Besucher durch die Reichhaltigkeit des typischen Materials ein gutes Bild dieser eigenartigen Kultur (ostalpine Pfahlbaukultur).

Das verhältnismäßig reiche Fundjahr brachte noch knapp vor Jahresschluß zwei interessante Funde: ein frühbronzezeitliches Skelettgrab in Alharting, von dem der Schädel in die anthropologische Sammlung des Landesmuseums kam, und ein Steinpackungsgrab der Hügelgräberbronzezeit in Walding. Die bisher unter dem Fundort „Freistadt" ausgelegte Bronzesichel wurde dem aus dem Bronzefund von Hallstatt stammenden Fundmaterial einverleibt, da es nie einen Depotfund von Freistadt gegeben hat. (Reinecke, „Der Bronzedepotfund von Hallstatt", Wiener Prähist. Zeitschr., 1934, S. 1—11, und Stroh, „Hallstatt oder Freistadt?", Linzer Volksblatt, 1934, Nr. 22.)

Der Zuwachs in der römerzeitlichen Abteilung war zwar spärlich, aber dafür wertvoll. Wieder konnte ein hochinteressanter Römerstein, diesmal ein Familiengrabstein, erworben werden. Der Stein wurde im Jahr 1934 vom Besitzer des Schusterbauer-anwesens in Zeitlham beim Entfernen des alten Steinpflasters vor dem Haus entdeckt. Er besteht aus Konglomerat und weist fünf Brustbilder auf, darunter drei weibliche, die die „norische Haube" tragen. Wir besitzen im Zeitlhamer Stein den nördlichsten Nachweis dieser provinzialen Kopftracht, die auch eine engere Datierung dieses römischen Denkmals gestattet, da die norische Haube nur auf Grabsteinen des 1. und 2. Jahrhunderts nachweisbar ist. Es handelt sich also um einen frührömischen Grabstein. (Stroh, „Ein römischer Familiengrabstein aus Zeitlham", Heimatland, Februarheft 1935.)

An römischer Keramik ging im Berichtsjahr nur eine Terra-sigillata-Schale mit Standring und Blattverzierungen am Mundsaum

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ein (Kauf), die F. Geißler im Herbst 1933 beim Neubau der Tabakfabrik in Linz gefunden hatte.

Der Münzensammlung spendete Regierungsrat Hermann ein schönes barockes Rundsiegel der oberösterreichischen Leinenweber, Dr. Peitler eine Bronzegußmedaille auf Dr. Camillo List, den ehemaligen Direktor der Wiener Waffensammlung; mehrere Freunde des Museums ermöglichten den Ankauf einer Bronzeplakette mit dem Bildnis des Direktors Dr. Hermann Ubell (von Franz Plany), Rechtsanwalt Dr. Rudolf Lampl spendete eine ansehnliche Sammlung von oberösterreichischem Notgeld und der Wiener Bildhauer Hanisch-Concée die von ihm verfertigte Bronzemedaille auf den verewigten Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß. Angekauft wurden u. a. ein Kupferraitpfennig Maximilians I. und die vollständige Reihe der österreichischen Doppelschillinge.

Der Waffensammlung wurde ein im Schotter der Ager bei Fischerau gefundenes, von Schuldirektor Albert Binna gespendetes verschlacktes deutsches Reiterschwert der Renaissance einverleibt.

Trotz der abermaligen Einschränkung der Mittel für den Betrieb der Sammlungen konnten die eigentlichen Kunstsammlungen des Museums teils durch Spenden, teils durch die Benützung glücklicher Ankaufsmöglichkeiten gerade in diesem Jahr bedeutend gefördert werden. So wuchsen der Skulpturen-Sammlung zwei neue Hauptstücke zu.

Aus dem Steyrer Antiquitätenhandel wurde das unweit St. Valentin aufgetauchte, vermutlich in Steyr selbst um 1380 entstandene „Vesper-Bild“ (Terracotta, spätere kalte Bemalung) erworben. Damit ist nun in unserer Sammlung auch dieser wichtige frühe „Horizontaltypus“ der Pietà vertreten, dessen schönstes Exemplar (in Berlin) aus Baden bei Wien stammt und für den Wilhelm Pinder ebenso wie für den Typus der „Schönen Madonna“ einen österreichischen Ursprung annimmt. Die Gruppe wirkt in ihrer herben Primitivität ergreifend wie ein altdeutsches Marienlied; als ganz frühe figurale Tonplastik auf oberösterreichischem Boden ist sie an die Seite der berühmten „Maria im Wochenbett“ in der Kunstsammlung des Stiftes St. Florian zu setzen (Abb. 1.).

Die vom Vater Johann Adam Prunners über dem Eingang seines Hauses, Hauptplatz 36, aufgestellte Madonnenstatue aus Salzburger Marmor mit der (später eingravierten) Jahreszahl 1681 war zum Verkauf ausgeboten und wurde von Julius Wimmer erworben und dem Museum gespendet. (Ubell, „Eine Alt-Linzer Hausstatue“, Tagespost, 1934, Nr. 65.) Sie ist nicht nur als Alt-Linzer Haus-Wahrzeichen, sondern auch stilgeschichtlich interessant als merkwürdiges Beispiel einer Übersetzung der früh-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

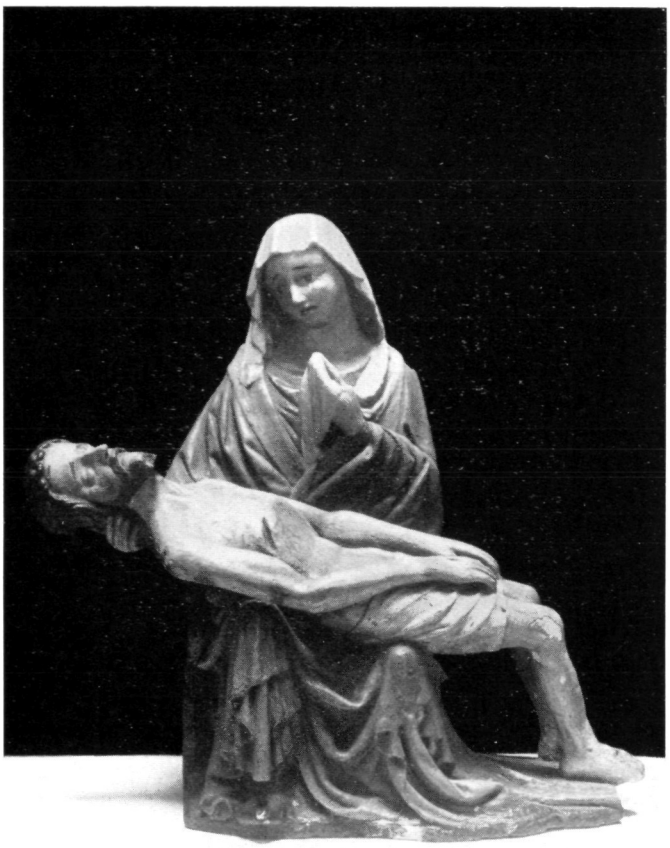

Abb. 1. Maria mit dem Leichnam Christi (sogenanntes „Vesperbild")
Terrakotta, kalt bemalt (Bemalung später).
Vermutlich Steyrer Arbeit, um 1380. Neuerwerbung 1934.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2. Madonnenstatue aus dem Vaterhaus des Linzer Bürgermeisters Johann Adam Pruner (Hauptplatz Nr. 15).
Renaissance-Wiederholung der „Schwarzen Muttergottes von Altötting".
Datiert 1681.
Salzburger Marmor, teilvergoldet und mit Spuren der ehemaligen Bemalung.
Gespendet von unserem Ehrenpräsidenten Julius Wimmer 1934.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

gotischen schwarzen Muttergottes von Altötting in den breiten und behaglichen Stil der oberösterreichischen Spätrenaissance, wie er sich um 1620 in Architektur und Skulptur entfaltete (Abb. 2.).

Ein köstliches Werk der Kleinplastik, eine reich durchbrochene, in Lindenholz geschnitzte Gruppe „Kain tötet den Abel", die vermutlich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und aus der Schwanthaler Werkstätte in Ried stammt, wurde aus der Sammlung Moritz Kühn in Linz angekauft.

Als Abschiedsgeschenk gelegentlich seines Scheidens aus Oberösterreich stiftete Paul Graf Thun ein interessantes Ölbild des großen Münchner Malers Albert von Keller, eine durch vornehme Schönheit des Tones ausgezeichnete figurenreiche Studie zu einer „Wallfahrt nach Kevlaar" in die Gemäldesammlung des Museums, die überdies aus dem Linzer Altertumshandel sich ein reizendes kleines Ölbild aus dem Jahr 1843 von dem Innviertler Bauernmaler Johann Baptist Wengler („Die Wallfahrerin") sicherte.

Aus dem Gasthaus „Zum goldenen Ochsen" in Linz gelangte ein sehr merkwürdiges, von Kadorizi in Linz um 1700 in Gouache auf Pergament gemaltes Genrebild in die Sammlung, das zwei Frauen und einen Mann in der Tracht der niederen Stände des ausgehenden 17. Jahrhunderts an einem Tisch sitzend, rauchend, trinkend und dem Lautenspiel eines zweiten Mannes lauschend darstellt — also eine Linzer Wirtshausszene aus der Barockzeit. Auch als kulturgeschichtliche Interieurdarstellung ist das Blatt, das eine reiche Schilderung des dargestellten Innenraumes bietet, für uns wichtig.

Aus der Biedermeierzeit stammt die auf Elfenbein gemalte Porträtminiatur eines jungen österreichischen Militärarztes von Josef Fischer, die von einer altbewährten Gönnerin des Museums, Frau Irma von Ettingshausen, dem Museum überlassen wurde. Aus Linzer Privatbesitz wurde die feine Naturaufnahme erworben, die Josef Hafner für sein lithographisches Bildnis des Alt-Linzer Topographen Benedikt Pillwein in Bleistift gezeichnet und aquarelliert hat, ein Blatt von sprechender Lebenswahrheit. Dem oberösterreichischen Musealverein ist die Direktion für die Spende eines meisterhaften Aquarells von dem heimischen Maler Franz Glaubacker zu Dank verbunden, das unter trefflicher Beobachtung der atmosphärischen Stimmung an einem regnerischen Sommertag die Herzog Friedrich-Straße in Innsbruck mit dem gotischen Stadtturm darstellt.

Auch in den kunstgewerblichen Sammlungen blieb es nicht still. Eine silbergetriebene Alt-Wiener Zuckerdose (Beschauzeichen von 1845) spendete die schon genannte Frau Irma von Ettinghausen; eine aus der Sammlung des Rittmeisters Adolf

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Winkler in Linz stammende, mit figuralen Reliefs reich verzierte und mit schöner grüner Patina überzogene Tischglocke der Renaissance schenkte Frau Julie Winkler. Die Glocke ist ein unziselierter Probeguß mit stehengelassenen Stegen. Eine unter der Glasur blau bemalte doppelhenklige Fayence (Blumenvase) aus Hanau und eine Ludwigsburger porzellanene Kaffeekanne (beides Ankäufe) illustrieren den Hausrat des 18. Jahrhunderts. Die letztere ist im Rocaillestil reich bewegt und mit „deutschen" Blumen bemalt. So nannte man im 18. Jahrhundert den in der Rokokozeit einsetzenden realistischen Blumendekor im Gegensatz zu den nach ostasiatischen Mustern stilisierten „indianischen" Blumen, die in der Barockzeit Mode gewesen waren. Aus einer solchen Kanne goß Werthers Lotte ihren jungen Geschwistern den duftenden „Kaffeeh" ein. Auch die Sammlung von kunstgewerblich bemerkenswerten Bucheinbänden wurde weiter ausgebaut. Hervorzuheben sind ein im Stil des zweiten Rokoko mit gestanzten figuralen Silberbeschlägen geschmückter violetter Samtband und ein 1760 datierter erzbischöflich Salzburgischer Prämienband mit dem Superexlibris Sigismunds Grafen von Schrattenbach.

Besonders reichhaltig konnte auch diesmal wieder die volkskundliche Sammlung bedacht werden. Die Zunftlade der Huterer und Gerber von Enns vom Jahre 1681 nimmt durch die malerische Ausstattung der Innenseite des Deckels eine Sonderstellung ein. Ein Zimmermannslot aus dem Jahre 1734 ist mit Zunftinsignien und Jagddarstellungen in Flachrelief reich geziert. Der zylindrische Gmundener Henkelkrug vom Jahre 1767 bringt in seinem bildlichen Schmuck eine neue Variante des uralten Schneiderspotts. (Ubell, „Schneiderspott auf Alt-Gmundener Bauernmajoliken", Heimatgaue, 1934, S. 68 ff.) Eine grüngeflammte Godenschale mit palmettenförmigen Seitenhenkeln gehört der Frühzeit Gmundens an (alles Ankäufe). Groß war der Zuwachs an kleinen Andachtsbildern aller Art, aber durchwegs von künstlerischem Wert, ferner der Zuwachs an Trachten- und Schmuckstücken (Mädchenstrohhut des Empire aus dem Alt-Linzer Schiffmeister-Haus an der unteren Donaulände, Seidentüchl mit farbigem Modeldruck der Biedermeierzeit, oberösterreichischer Hochzeitsbuschen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, reich verziertes Fransentuch aus violettem Samt, derselben Zeit angehörig, eine Frauenhaube des Rokoko, Empire-Collier aus Maria-Zeller-Eisenguß und anderes mehr).

Eine Sonderstellung nehmen die Gegenstände ein, die der k.u.k. Vize-Admiral i. R. Oskar Gassenmayer während seiner Aufenthalte in Ostasien gesammelt und dem Landesmuseum vermacht hatte. Es sind zwei Sitzstatuen von buddhistischen Gottheiten aus feuerver-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

goldeter Bronze, zwei Sakralbronzen, eine mit reichem Reliefschmuck versehene und mit kastanienbraunem Lack überzogene schlanke Bronzevase und ein rundes, mit rotem Lack bemaltes und mit figuralen Reliefschnitzereien ausgestattetes Kästchen; sämtliche alt-chinesischen Ursprungs. Der hohe Kunstwert dieser Gegenstände wird ihre Aufstellung im Ludolf-Saal, zusammen mit den verwandten Gegenständen des Vermächtnisses des Kontre-Admirals Karl von Pflügl, das nach dem Gesetz der Duplicität der Fälle zu Beginn des Jahres 1935 ans Museum fiel, rechtfertigen können.

Von größeren Arbeiten und Umstellungen, die im Berichtsjahr innerhalb der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen durchgeführt wurden, seien nur zwei erwähnt: die neue Bestimmung und Aufstellung der Zinnsammlung und die Einbeziehung des Stiegenhauses in die Skulpturen-Sammlung.

An der Hand des im Landesarchiv erliegenden Handwerksprotokolls der Zinngießer in Oberösterreich, das Daten aus der Zeit von 1596 bis 1772 teils im Original, teils in Abschriften enthält, wurde der gesamte, sehr reichhaltige Zinnbestand des Museums nach oberösterreichischen Provenienzen durchgearbeitet. Das Ergebnis war eine Neuaufstellung des oberösterreichischen Materials in einer eigenen Vitrine nach Orten (Linz, Wels, Enns, Gmunden, Eferding, Steyr, Lambach) und nach den Meistern dieser Orte, mit Arbeiten aus der Zeit der Spätgotik bis in die Biedermeierzeit. (Ubell, „Vom alten Zinngießerhandwerk in Oberösterreich", Tages-Post, 1934, Nr. 201.)

Durch die Heranziehung des Stiegenhauses zur Aufstellung von Skulpturen des Museums, die mit der Aufstellung des Garstener Altaraufsatzes begonnen hatte, wurde die Sammlung gotischer Skulpturen im ersten Stockwerk entlastet. Hier wurden die besonders wertvollen frühen Skulpturen des „weichen Stils" und des beginnenden „eckigen Stils" in einer Art von Koje zu einer geschlossenen Wirkung vereinigt (Arbeiten von 1400 bis 1450). Ferner wurde hier wie im Stiegenhaus der Versuch gemacht, die ästhetische Erscheinung besonders hervorragender Werke durch farbige Hintergrunds-Draperien (z. T. aus alten Samten) zu heben und die so ausgezeichneten Stücke von ihrer Nachbarschaft zu trennen.

Hermann Ubell.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 86

Autor(en)/Author(s): Ubell Hermann

Artikel/Article: Berichte der wissenschaftlichen Landesanstalten. I. Oberösterreichisches Landesmuseum. 2. Berichte über die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen. 27-47